

## **Wirklichkeit als Ereignis**

### **Eine Standortbestimmung der Psychologie?!**

Herbert Fitzek und Armin Schulte

Wer heutzutage eine wissenschaftliche Publikation mit dem Attribut der Standortbestimmung versieht, ist gut beraten, sich sogleich an die Verwendung einschränkender Interpunktionen zu halten, will er nicht riskieren, seinen Beitrag, sei er noch so kompetent, dem Verdacht der Selbstüberschätzung auszusetzen. Das gilt für die Wissenschaft allgemein und für die Psychologie in besonderer Weise: Nach den Erfahrungen mit – mindestens – 500 Jahren mehr oder weniger frei flottierender und über 100 Jahren akademisch eingerichteter Psychologie ist in ihren Standortbestimmungen stärker als bei anderen wissenschaftlichen Disziplinen der Einsatz von Anführungs-, Ausrufungs- oder Fragezeichen geradezu obligatorisch, und es wird daran in der Tat üblicherweise auch nicht zu knapp gespart. Zu oft schon war von der ›Krise‹ der Psychologie und ihrer ›Überwindung‹, von Neubegründung (!) oder wenigstens -orientierung (?) der Psychologie die Rede, als daß man sich von einer so oder so versuchten Standortbestimmung dauerhafte Haltbarkeit versprechen möchte.

Neben die (externe) Verzweiflung an der Unüberschaubarkeit des Wissenschaftspluralismus und dem darin verschwindend minimalen eigenen Gewicht jeder wissenschaftlichen Auffassung tritt in der Psychologie zusätzlich die (interne) Zerknirschung des rastlosen Suchens nach einem verlässlichen Ausgangspunkt für psychologi-

sches Arbeiten; wobei dieses Zagen freilich von dem Motiv kontrastiert wird, der zu besetzende Standort müsse sich irgendwann einmal als isolierbarer und quasi endgültiger Fixpunkt erweisen, auf den sich die Psychologen kommender Generationen sicher und selbstverständlich zu berufen hätten.

Die vorliegende Standortbestimmung orientiert sich weniger an der Feinmotorik wissenschaftlich-psychologischer Interpunktion als vielmehr an den Ansprüchen der Psychologie, eine Wissenschaft für den ›Gebrauch‹ zu sein und der Kultur, die sie hervorgebracht hat und die sie zu analysieren sucht, ein tragfähiges Angebot machen zu können – tragfähig für die Kultur im Sinne eines Entwicklungskorrektivs und tragfähig für das eigene Selbstverständnis im Sinne einer schlüssigen Ansicht des psychischen Geschehens. Der Beschwörung einer Dauerkrise nach innen will »Wirklichkeit als Ereignis« ein Zeichen nach außen entgegensetzen, das den Standort der Psychologie als praktische Wissenschaft in den Bereichen von Alltag und Kultur, Markt und Medien, Kunst und Behandlung deutlich macht.

Das zweibändige Kompendium, welches nun unter dem Titel »Wirklichkeit als Ereignis« erscheint, dokumentiert den gleichnamigen Kongreß, der anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Zeitschrift ZWISCHENSCHRITTE vom 18.-20. Juni letzten Jahres im Kölner Maternushaus stattfand. »Wirklichkeit als Ereignis« bewerkstelligte für drei Tage eine *Momentaufnahme* von Psychologie, die quer zu der gewohnten Aufteilung von Wirklichkeit in Wissenschaftsdisziplinen ihre eigene Perspektive auf die Vielfalt von Wirklichkeit verfolgt. Diese Sichtweise auf Wirklichkeit ›als Ereignis‹ war dabei nicht paritätisch von den gängigen psychologischen Theorien besetzt, sondern verstand sich als Werbung für eine bestimmte Auffassung von Psychologie – der Psychologischen Morphologie – die der gelebten und erlebten Vielfalt der Wirklichkeit nicht ausweicht, sondern konsequent zu folgen sucht. Die im Plenum gehaltenen Hauptveranstaltungen gaben einen Überblick über die Forschungs- und Anwendungsgebiete der Psychologischen Morphologie, welcher in 30 Workshops vertieft und auf konkrete Blickpunkte psychologischer Arbeit hin erweitert wurde. Daneben sorgten Gastvorträge, Filmvorführungen, eine Informationsbörse morphologisch orientierter Institute, Diskussionen und Kunst-Aktionen für ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm.

Mit der vorliegenden Dokumentation von Beiträgen zum Kongreß, seien es Hauptvorträge, Einzelreferate oder Workshop-Berichte, eröffnet sich noch einmal der Blick auf »Wirklichkeit als Ereignis«, allerdings in einem neuen und anderen Sinn als dem einer Momentaufnahme. Wenn hier das Kongreß-Angebot in einer ›dauerhaften‹ und beinahe vollständigen Weise vorgestellt wird, dann stellt sich die Standortfrage weniger unverfänglich; vielmehr rückt ausdrücklich die Frage heraus, in welchem Sinne »Wirklichkeit als Ereignis« als Standortbestimmung der Psychologie verstanden werden kann.

Einleitend sei dieser Frage daher einmal nachgegangen, allerdings nicht im Sinne einer ultimativen Festschreibung psychologischer Positionen, sondern als bewegliche Ortsbesichtigung des psychologischen Fragens und Denkens. Im Sinne einer ›beweglichen‹ Positionsbestimmung ist das Motto des Kongresses in drei Hinsichten zu befragen: Der Standort von »Wirklichkeit als Ereignis« erschließt sich (I) in seinem *Herkommen* aus der Diskussion der Psychologie, (II) in seinem *Stellenwert* für das psychologische Selbstverständnis, (III) als *Entwicklungsprofil* einer entschieden psychologischen Theorie der Wirklichkeit.

## I

Bei der Durchführung des Kongresses im letzten Jahr stand der aktuelle Bezug von »Wirklichkeit als Ereignis« zunächst im Vordergrund. Will man das Konzept von »Wirklichkeit als Ereignis« näher beleuchten, so sollte dagegen nicht übersehen werden, daß die Diskussion um eine Ereignispsychologie schon einmal, ziemlich genau vor 100 Jahren geführt wurde, und zwar von zu ihrer Zeit durchaus exponierten Vertretern einer noch weitgehend im Rahmen der philosophischen Tradition abgehandelten Psychologie: von Wilhelm Dilthey und Wilhelm Windelband.

Die Begründung einer akademisch autonomen wissenschaftlichen Psychologie in den Laboratorien Wundts und seiner Zeitgenossen stellte die Philosophen jener Zeit vor die Frage, wie die Psychologie im herkömmlichen Schema der Wissenschaften einzuordnen sei. Sie alle fanden darauf angesichts des zunehmend praktizierten Einsatzes naturwissenschaftlicher Methoden in klassischen Kulturwissenschaften wie der Psychologie oder der Ästhetik keine

einfache Antwort. Dilthey und Windelband unternahmen nun beide, ausgehend von methodischen Bestimmungen der Psychologie, eine Neubestimmung des Wirklichkeitsverständnisses der Wissenschaften.

Dilthey stellte in seinem richtungweisenden Aufsatz »Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie« (1894) zwei rivalisierende Wirklichkeitskonzepte der Wissenschaften gegenüber:

Wirklichkeit wird erklärt, indem sie »von außen, als Phänomen und einzeln gegeben ... durch ergänzende Schlüsse, vermittels einer Verbindung von Hypothesen« konstruiert wird. Wirklichkeit wird beschrieben, indem sie »von innen, als Realität und als ein lebendiger Zusammenhang originaliter« vollzogen wird (143).

Nach diesen Vorgehensweisen sortieren sich die Wissenschaften, und das bestimmt auch den ›Standort‹ der Psychologie: Die psychologischen Laboratorien profitieren davon, daß Psychisches wie ein Geschehnis der äußeren Welt kausalgesetzlich zu erklären ist; Dilthey favorisiert hingegen eine Auffassung von Psychologie, in der Seelisches als immanenter Zusammenhang beschrieben und aus seinem erlebten Nacheinander verstanden werden kann.

Damit umschreibt er die Grundlage einer Auffassung, nach der Wirklichkeit als ›Ereignis‹ zum Thema der wissenschaftlichen Psychologie wird. Abweichend von den klassischen Standortbestimmungen (Psychologie als philosophische oder naturwissenschaftliche Disziplin) kommen ganz andere Dinge in den Blick als die von der Assoziations- und Vermögenspsychologie geprägten »Begriffsmumien« der Psychologie (Nietzsche, zit.n. Baßler 1988, 110): Die Grundlage einer beschreibenden und zergliedernden Psychologie bildet hier das reale und konkrete ›Erleben‹ der Wirklichkeit, wie es sich für Dilthey exemplarisch in den Tages- und Nacht-Ereignissen von Phantasien, Träumen und Dichtungen, in Festen oder Werken (Kunst-Werken) manifestiert (vgl. Dilthey 1905, 131).

Windelbands im gleichen Jahr gehaltene Straßburger Rektoratsrede über »Geschichte und Naturwissenschaft« geht wie Dilthey von der doppelsinnigen Bestimmung von Wirklichkeit aus: Wirklichkeit kann entweder nach ihrer (Kausal-)Gesetzlichkeit erfaßt oder in einer jeweils charakteristischen Ausprägung »in der Zeit begrenzter Wirklichkeit« (144) als »Ereignis« beschrieben werden.

Entsprechend unterscheidet Windelband die Wissenschaften nach »Gesetzeswissenschaften« und »Ereigniswissenschaften«. Die Psy-

chologie steht wie bei Dilthey dazwischen, weil sie Wirklichkeit einerseits als kausal strukturiertes Geschehen auffassen kann – und das seelische Geschehen so nach seinem mechanischen Funktionieren in eine Reihe mit den Gegenständen der Physik, Chemie und Biologie einordnet:

»...es sind immer Gesetze des Geschehens, welche sie suchen, mag dieses Geschehen nun eine Bewegung von Körpern, eine Umwandlung von Stoffen, eine Entfaltung des organischen Lebens oder ein Prozeß des Vorstellens, Fühlens und Wollens sein« (Windelband a.a.O., 144).

Anders dagegen, wenn Wirklichkeit durch die Psychologie nach ihrem Ereignischarakter angesprochen wird, d.h. als anschaulich-abgehobenes Einzel->Ereignis«, als komplexe Gruppe von Taten mit einem charakteristischen Profil oder als gestalthaft-konturierte Manifestation von Kultivierungsformen:

»Da handelt es sich etwa um ein einzelnes Ereignis oder um eine zusammenhängende Reihe von Taten oder Geschicken, um das Wesen und Leben eines einzelnen Mannes oder eines ganzen Volkes, um die Eigenart und Entwicklung einer Sprache, einer Religion, einer Rechtsordnung, eines Erzeugnisses der Literatur, der Kunst oder der Wissenschaft: und jeder dieser Gegenstände verlangt eine seiner Besonderheit entsprechende Behandlung« (ebd.).

Der Standort der Psychologie ist also auszumachen zwischen einer kausalgesetzlich definierten Wirklichkeit – Windelband prägt dafür in seinem Aufsatz den für das Selbstverständnis der modernen Psychologie bedeutsamen Ausdruck des »nomothetischen« Denkens (vgl. Herrmann 1979) – und einer den verschiedenen Kultivierungsformen angemessenen »idiographischen«, d.h. bildlichen Darstellung von »Wirklichkeit als *Ereignis*«.

Während Diltheys Intention hinter der scheinbaren Gleichwertigkeit von »erklärender« und »beschreibender« Psychologie aber eindeutig der letzteren zuneigte, gerät die wissenschaftliche Psychologie bei Windelband schließlich doch in den Kreis der Gesetzeswissenschaften, und die »idiographischen« Methoden bleiben auf den Bereich der historischen Wissenschaften beschränkt.

Was haben wir nun von dieser geschichtlichen Reprise?

Dilthey und Windelband formulieren in ihren Beiträgen zur Psychologie keine kompletten Entwürfe, sondern Platzanweisungen für psychologische Konzepte, die noch heute aufgegriffen werden

(vgl. Herrmann). Somit wird erkennbar, daß »Wirklichkeit als Ereignis« als Standortbestimmung der Psychologie nicht vom Himmel fällt, sondern in der fortdauernden Debatte zwischen erklärender und beschreibender, nomothetischer und idiographischer Psychologie eine entschiedene Position einnimmt.

Während aber die nomothetische Richtung der Psychologie in den Lehrbüchern der Allgemeinen Psychologie von heute beinahe wie selbstverständlich vorgegeben wird, muß der Standpunkt von »Wirklichkeit als Ereignis« in der Tradition der Psychologie – immer wieder (?) – neu entdeckt werden. Das mag daran liegen, daß die Vertreter der idiographischen Linie (seien es Gestalttheorie, Ganzheitspsychologie, Feld- und Systemtheorie, Phänomenologische Psychologie oder auch Psychoanalyse) offenbar mehr dazu neigen, ihre jeweilige Einzigartigkeit zu pflegen als ihre letztlich unübersehbaren Gemeinsamkeiten.

Über eine Erinnerung an deren gemeinsames Herkommen hinaus könnte »Wirklichkeit als Ereignis« dagegen zu einem Hinweis auf den generellen Stellenwert einer psychologischen Wirklichkeitsauffassung werden, die in anschaulichen und phänomennahen Akzentuierungen der erlebten »Wirklichkeit« des Psychischen näher kommt als die »Gesetzes-Psychologie« in ihren abgehobenen Konstruktionen.

## II

Was es für eine Psychologie heißt, wenn sie sich mit der Vielfalt der Wirklichkeit befaßt und mit ihrem Ereignischarakter beschäftigt, kann ausgehend von der Formel »Wirklichkeit als Ereignis« wiederum in mehreren Thesen entwickelt werden:

*These: Ereignispsychologie bezeichnet den »Augenblicks-Charakter der Wirklichkeit.*

Eine solche Psychologie braucht das seelische Geschehen nicht in gegenständlichen und methodischen »Augenblicken« (»psychische Akte« bzw. »Experimente«) künstlich herauszupräparieren. Sie findet es vielmehr in der Breite und Tiefe der Wirklichkeit konkret vor: in den »Groß-«Ereignissen des Weltgeschehens, von Kunst und Kultur und den »kleinen« Ereignissen des privaten Lebens. Ereignisse heben sich in alltäglichen Zusammenhängen zunächst als Momente heraus, die in besonderer Weise den »extraordinären Charakter« der

Wirklichkeit darstellen. Im ›Unvermittelten‹, in herausgerückten Augenblicken, in den Jubiläen der Alltäglichkeit drehen sich die gewohnten Verhältnisse der erlebten und gelebten Wirklichkeit ausdrücklich und auffällig herum.

Die Ereigniswirklichkeit zeigt sich aber auch in weniger exponierten seelischen Zusammenhängen. Eine konsequent vorgehende Ereignispsychologie zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie jede Lebensform auf den schrägen oder auch verrückten ›Eigen-Sinn‹ der Wirklichkeit hin durchsichtig werden läßt.

*Ihr Augenblickscharakter kennzeichnet seelische Wirklichkeit daher zunächst als ›phantastische Wirklichkeit‹.*

›Wirklichkeit als Ereignis‹ ist aber nicht nur ein Programm zur ›Vollbeschäftigung‹ der Psychologie (›Die Psychologie soll zu allem etwas sagen können.‹), sondern macht bereits Vorgaben für den spezifischen Charakter einer Psychologie, die sich mit der Vielfalt der Wirklichkeit auseinandersetzt und sie unter das Stichwort ›Ereignis‹ bringt.

*These: Ereignispsychologie bezeichnet das ›Zu-Eigen-Machen‹ der Wirklichkeit.*

Wirklichkeit ist dadurch gekennzeichnet, daß sie sich selbst aufgreift und abwandelt. In diesem Sinne sind die ›großen‹ und ›kleinen‹ Ereignisse Versuche einer Selbstbehandlung der Wirklichkeit. Von seelischer Wirklichkeit ist erst dadurch zu sprechen, daß Ereignisse spürbar – sei es gleichgültig, lustvoll oder quälend – auseinanderhervorgehen, sich motivieren, modifizieren, sich aufeinander beziehen und voneinander abheben. In ihren Kultivierungsbemühungen setzt die seelische Wirklichkeit einen Prozeß in Gang, der sich selbst trägt und reguliert.

*Das Zu-Eigen-Machen kennzeichnet seelische Wirklichkeit als Wirklichkeit in Behandlung.*

In Behandlungsprozessen er-eignet sich Wirklichkeit, vollzieht sich der Selbstaneignungsprozeß der seelischen Wirklichkeit. Daraus wird ›klinische Behandlung‹ i.e.S., indem Psychologie das Selbstbehandeln der Wirklichkeit verfolgt, herausrückt und in den eigengesetzlichen Kultivierungsformen von Behandlungs-Werken ausdrücklich und kontrolliert nachzubilden versteht.

Dieser Aneignungs-Prozeß und nicht das Wissenschaftsverständnis der Naturwissenschaften wird für eine Psychologie zum Stützpunkt für die angemessene Rekonstruktion des Psychischen und

zum Abgrenzungskriterium von einer Psychologie, die sich an den Wissenschaftsbegriff der Naturwissenschaften anlehnt. Psychologie treibt die Selbstbehandlung der Kultur weiter. Die Frage, wie sich der Selbstbehandlungsprozeß der seelischen Wirklichkeit qualifiziert, läßt sich erneut vom Standpunkt einer »Wirklichkeit als Ereignis« entwickeln.

Etymologisch ist die Verwandtschaft von Ereignis und Zu-Eigen-Gemachtem ein Trugschluß. Das Ereignis leitet sich wortgeschichtlich durchaus nicht vom Ange-»Eigneten« ab, sondern vom Anschaulichen, vom bildlich Vorgestellten, Er-»Äugten«. Was sich etymologisch als Korrektur ausnimmt, stellt sich psychologisch als Ergänzung der Auffassung von »Wirklichkeit als Ereignis« dar, die deutlich macht, daß der Selbstbehandlungsprozeß des Seelischen in Bildern organisiert ist.

*These: Ereignispsychologie bezeichnet das »Sich-Eräugen« der Wirklichkeit.*

Das Sich-zu-eigen-Werden der Wirklichkeit vollzieht sich in sinnlich-anschaulichen seelischen Operationen, im Konturieren und Fokussieren, im Sich-Spiegeln, im Sich-Darstellen und Beschauen von Wirklichkeit. Und das Charakteristische des Ereignisses, sein »Augen-Blicks«-Charakter, stellt diesen bildhaften Charakter symbolisch »vor Augen«.

Psychologisch besteht der »Trugschluß« also durchaus nicht in der Verbindung von »Ereignis« und Selbst-Aneignung, sondern in der Beschränkung der Selbstbehandlung auf eine wie auch immer aus der Wirklichkeit herausgelöste innere »Seelen«-region. Eine Ereignispsychologie versteht Selbstbehandlung nicht als Behandlung der »Seele«, sondern als Selbstbehandlung von »Bildern«. Die psychologischen Behandlungswerke im weiteren wie engeren (klinischen) Sinne haben dann mit dem Bewerkstelligen dieses Sich-»Eräugens« von Wirklichkeit zu tun.

*Das »Eräugen« kennzeichnet seelische Wirklichkeit als Wirklichkeit in Bildern.*

In den Selbstbehandlungsprozessen der Wirklichkeit geht es nicht um das Wohlergehen oder Scheitern menschlicher »Subjekte«, sondern um den Wirkungsraum von literarischen, mythischen oder Märchenbildern. Wenn die Darstellungen der seelischen Wirklichkeit durch die »idiographische Psychologie« oftmals dichterischen Charakter hat, dann weist das darauf hin, daß sich die Zusammen-

hänge der seelischen Wirklichkeit einer Psychologie in Bildern als anschauliche Geschichte, als dramatisches Ereignis, als mehr oder weniger spektakuläres Kunststück darstellen.

Die psychologischen Konzepte, die sich seit Dilthey und Windelband auf dem Standort von »Wirklichkeit als Ereignis« daher treffen (könnten), haben in ihren bildhaften Ansichten der Ereigniswirklichkeit die Grundlage dafür geschaffen, daß die Psychologie es mit der Komplexität des seelischen Wirkungsraumes aufnehmen kann.

### III

»Wirklichkeit als Ereignis« bringt Beobachtungen einer ›Psychologie‹ zusammen, die der Wirklichkeit nicht ihre Farbe nimmt und ihr den Grauschleier der Theorie überwirft; insofern könnte das 100 Jahre alte Programm einer Wirklichkeit ›als Ereignis‹ zum Anhalt werden, gegen nomothetische Alleinansprüche die gemeinsamen Züge des Gegenstandes der idiographischen Psychologie aufzudecken und damit ihren ›Stellenwert‹ in der Landschaft der aktuellen Psychologie freizulegen.

Die hier unter der Perspektive von »Wirklichkeit als Ereignis« versammelten Arbeiten bleiben aber nicht bei der Zusammenschau und Vermittlung von allgemeinen phänomenologischen und kulturpsychologischen Traditionen stehen, sondern gruppieren sich um ein Bild von Wirklichkeit, das das Sich-Ereignen (›Er-Äugen‹) von Wirklichkeit ausdrücklich in der Logik von ›Gestalten‹, ihrer ›Bildung und Umbildung‹ verfolgt. Wenn dabei ein charakteristisches *Entwicklungsprofil* des Standortes der Ereignispsychologie in den Blick kommt, dann ist es im wesentlichen das Profil der Psychologischen Morphologie, welche die Bilder der Wirklichkeit komplett und unbeschnitten in der Sprache und Systematik von Gestalt-Verhältnissen auszudrücken sucht.

Die Rede vom ›Entwicklungsprofil‹ weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das Standort-Gewinnen in der Psychologie selbst nicht zeitlos und unverbindlich, sondern daran gebunden ist, Stützpunkte aufzusuchen, die nicht als isolierte Endpunkte zu verstehen sind, sondern als Anhalt für Weiterentwicklungen. Ein solches Bewegungsbild zeichnet das Konzept der Psychologischen Morphologie:

1. Das Entwicklungsprofil der Psychologischen Morphologie ist zunächst dadurch bestimmt, daß es einen ›entschieden psychologischen‹ *Blick* auf die Wirklichkeit wirft (vgl. Blothner/Endres 1993). In diesem Sinne hat W. Salber (seit 1963 an der Universität Köln) das Konzept der Psychologischen Morphologie als konsequentes Übersetzen der Wirklichkeit aktueller Verläufe (›Handlungseinheiten‹) und übergreifender Sinnzusammenhänge (›Wirkungseinheiten‹) des Seelischen in der Sprache und Qualifizierung von Gestalten entwickelt. Durch Aufdecken von ›Grundfiguren‹ und ihre Auseinandersetzung mit der Vielfalt der sich ereignenden Wirklichkeit kommt er zu einer psychologischen Auffassung, die den Bildern des seelischen Geschehens in die Breite und Tiefe des psychischen Wirkungsraumes von Alltag und Kultur, Kunst und Medien folgt.

2. Der entschiedene Blick der Psychologischen Morphologie auf die Wirklichkeit erwies sich (in den 70er Jahren) als zerlegbar, brach sich im Spektrum der beobachteten Wirklichkeit, wanderte über die Themen einer angewandten Psychologie, über die Stellung der Psychologie zur Wirklichkeit, über grundsätzliche Auseinandersetzungen der bildhaft konzipierten Psychologie mit Konzepten des Alltagsverständes und Konzepten der Psychologie, spiegelte sich im Selbstbild des Psychologen. Das wurde nun auch in den verschiedenen Blickrichtungen des rasch anwachsenden Kreises der Morphologen in Köln deutlich und manifestierte sich in den von W. Salber und seinen Mitarbeitern herausgegebenen »*Perspektiven* einer morphologischen Psychologie« (Salber 1972).

3. Der Blick und sein Wandern reicht für eine ›profilierter‹ Entwicklung von Psychologie jedoch noch nicht aus. Der Blick mußte offenbar erst sprichwörtlich *in Gang kommen*, um das Entwicklungsprofil des psychologischen Standortes der Morphologie deutlich werden zu lassen. Die entschieden psychologische Sicht und ihre Perspektiven erwiesen sich dadurch als entwickelbar, daß die Morphologie sich auf den Weg machte, in Bewegung geriet. Man kann das auf das Bild von Kopf- und Fußwanderungen bringen, das Salber im Zusammenhang seiner eigenen Darstellung von 40 Jahren Morphologie findet (Salber 1991):

»Am Anfang von Wanderungen steht oft das Sonntags-Bett, in dem Lebens-Ausbreitungen, ›Riesen-Explosionen‹ oder auch der ›Stein des Weisen‹ ausgebrütet werden – ein dicker Kopf, ein Blasen-Kopf. Der Gegenstand ›Wandern‹, der sich ausbildet, zwingt diese

Blasen nach draußen: Sie werden anstrengenden Tätigkeiten ausgesetzt, sie werden zusammengebracht mit dem Überwinden von Stolpersteinen, sie werden zu einer Begegnung mit ›Fremdem‹ gezwungen. Das sind bewegende Verhältnisse: Sich-Aufblasendes, Sich-Entwerfendes, Sich-Wälzendes auf der einen Seite; auf der anderen Seite etwas, das mit ›Weiter‹, mit Tätigwerden, mit einer widerständigen ›Wirklichkeit‹ verbunden ist. Das bricht sich ineinander, das widerstreitet, aber das ergänzt sich auch« (71f).

Der Blick, der – bildlich gesprochen – ›in die Gänge kommt‹, markiert, auf das Entwicklungsprofil bezogen, eine notwendige Ergänzung der psychologischen ›Optik‹ durch die Ausbildung eines spezifischen ›Bewegungsapparates‹. Die 80er Jahre waren sozusagen der ›Bearbeitung‹ des morphologischen Blickes auf die Wirklichkeit gewidmet.

Was dem psychologischen Blick seine Perspektiven, sind dem Weiterkommen der Psychologie in der Praxis ihre konkreten *Zwischenschritte*, die das Entwicklungsprofil der Morphologie als Erprobung der Theorie im Geschäft der psychologischen Arbeit und in der Konkurrenz mit andere Erklärungsmodellen (etwa im Bereich der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) zeigen.

Das versinnlicht sich deutlich in der Gründung der Zeitschrift *ZWISCHENSCHRITTE* im Jahr 1982, welche die Arbeiten der Psychologischen Morphologie dokumentiert und sich ihre Darstellung in und gegenüber der Öffentlichkeit zum Programm gemacht hat. Ein Überblick über die Themenkreise der darin veröffentlichten Beiträge (vgl. *ZWISCHENSCHRITTE*-Gesamtregister 82-92) zeigt, daß sich die Psychologische Morphologie besonders in drei Hinsichten als konkurrenzfähiges Unternehmen behaupten kann:

- durch die Entwicklung einer leistungsfähigen Markt- und Medienpsychologie (vgl. Teil I des vorliegenden Bandes);
- durch die Ausbildung einer – *kunstanalogen* – Behandlungs- und Beratungsform, die in einem weiten Spektrum zur Anwendung gelangt ist (vgl. Teil II);
- als Entwicklung einer umfassenden psychologischen Alltags- und Kulturtheorie (vgl. Teil III).

4. In den über vier Jahrzehnten, in denen die Psychologische Morphologie entwickelt und ausdifferenziert wurde, ist ihre Stellung als psychologische Theorie in der Wirklichkeit selbst eine andere geworden; man kann das so ausdrücken, daß die Morpho-

logie selbst zu einem Stück Wirklichkeit geworden ist. Die derzeitige Entwicklungsaufgabe der Morphologen scheint daher von der Notwendigkeit einer *internen Standortbestimmung* bestimmt zu sein (vgl. Salber 1991, Blothner/Endres 1993). Insofern ordnet sich auch die hier gegebene Zusammenstellung phänomenologischer und kulturpsychologischer Arbeiten im weiteren und morphologischer Arbeiten im engeren Sinne selbst in das Entwicklungsprofil der Psychologischen Morphologie ein. Nach der Entwicklung des psychologischen Blickes und den Wanderungen von Blick und Gang scheint sich das Entwicklungsprofil der Psychologischen Morphologie (in den 90ern) abzurunden: als wolle der »Gestaltkreis« (Weizsäcker 1940) von Kopf und Fuß, von Blick und Schritt sich hier schließen.

Die Einschätzung von »Gegenwartsgeschichte« ist allerdings ein besonders heikles Kapitel; so könnte es sich durchaus als voreilig erweisen, die interne Standortbestimmung als Hinweis auf einen Abschluß von Entwicklungen zu sehen.

Salber selbst gibt in seinem eigenen Rückblick auf 40 Jahre Morphologie einen Hinweis darauf, wie die interne Standortbestimmungen im Bewegungsbild der Psychologischen Morphologie einzuordnen ist. Der »Gestaltkreis« ist nicht »rund«. Vom Bild der Wanderung legt es sich vielmehr nahe, das Ganze als Gefüge zu sehen, das, einmal in Gang gekommen, den ihm eigenen Tritt nicht so schnell verlieren wird. Die Bewegung vom Kopf in die Beine hält vielmehr das Ganze im Verhältnis einer kontinuierlichen »Wippe«:

»Das Wandern hängt als Gestalt psychologisch zusammen, indem es hin und her geht zwischen Aufschweben und dem zu Boden ziehenden Gewicht der »Beinarbeit«, zwischen Ausbreitungen und Eingrenzungen. Für das Wandern ist bei diesem Auf und Ab charakteristisch, daß hier eine Drehung Gewicht gewinnt, die das Verhältnis verändert. Auf der einen Seite schränken die Mühen der Beinarbeit den »dicken Kopf« ein; dann kommt dessen Ausbreiten in den Umsatzformen der Wanderung wiederum heraus und gibt ihnen dabei Farbe und Aufschwung. Das vollzieht sich wie ein Aus- und Einatmen, wie Anspannung und Auflösung, wie Weiterbewegen und Um-Sehen. Das sind Gestalten in Bewegung« (Salber a.a.O., 72f).

Insofern versteht sich die hier unternommene »Standortbestimmung« der Psychologie im allgemeinen und der Psychologischen

Morphologie im besonderen nicht als ein statisches Unternehmen, sondern als ein Versuch zu zeigen, daß Psychologie mit der sich ereignenden ›Wirklichkeit‹ Schritt halten kann und sich durch das Mitbewegen mit der Vielfalt seelischer Wirklichkeit einen ›gangbaren Standort‹ in der Wissenschaftslandschaft sichern kann. Von daher ist es nicht mehr weit zu dem spezifischen Anspruch der Psychologischen Morphologie, ›kunstanaloge‹ methodische Prinzipien zu verfolgen. Kunst und Umgang mit Kunst bilden gleichsam das Leitmotiv, das ihre Entwicklung quer durch die 40 Jahre zusammengehalten hat. Daß dies ein paradoxes Unternehmen ist und sein muß, ist vielleicht das erste, was man in der Auseinandersetzung mit dem Wirklichkeitsbild einer Ereignispsychologie auszuhalten lernt.

\*\*\*

»Wirklichkeit als Ereignis« wird hier vorgestellt als Konzept einer Psychologie, die sich gegenüber der akademischen ›Gesetzes‹-Psychologie mit der Fülle der Wirklichkeit auseinandersetzt. Dabei zeigte sich, daß diese Psychologie in Gestalt der Psychologischen Morphologie nun selbst an eine Stelle ihrer Entwicklung gekommen ist, an der sie sich rück-(und voraus-)blickend als ein Stück *Wirklichkeit* begreift. Daher kann es nicht verwundern, wenn man sie schließlich selbst in der Not findet, *Ereignis* zu werden.

Der vorliegenden Sammelband geht, wie eingangs geschildert, nicht auf den abstrakten Wunsch einer Standortsuche psychologischer Arbeit zurück, sondern auf den Wunsch, 10 Jahre ZWISCHENSCHRITTE als ein solches ›Ereignis‹ Psychologischer Morphologie zu begehen. Während der zweijährigen Vorbereitungszeit des Kongresses zeigte sich bald, wie schwierig sich eine Bewerkestellung von Ereignissen gestaltet, die sich zunächst einmal nicht auf Vorbilder, auf erprobte Formen stützen kann.

Die ›Gesetzeswissenschaften‹ veranstalten ihre Tagungen und Zusammenkünfte nach dem Muster ihres Gegenstandsbildes, als mehr oder weniger anonyme Aggregationen von mehr oder weniger gut assoziierten ›Elementen‹. Eine ›Ereignispsychologie‹ mußte sich hüten, diese Formen unbefragt zu übernehmen; sie sah sich dagegen vor die Aufgabe gestellt, die Vielfalt der aufgegriffenen Wirklichkeit und ihre bildhafte Organisation zu berücksichtigen, so wie es die Zeitschrift ZWISCHENSCHRITTE in ihrem Umgang mit Bildern versucht.

Dabei nahm schließlich ein Kongreß Gestalt an, der nicht nur die Vielfalt der Fragestellungen der Psychologischen Morphologie in den Blick zu rücken suchte, sondern die Psychologie selbst in den Kontext aktueller ›Ereignisse‹ stellte (Kunst-Aktionen, Film-Vorführungen, Workshops).

Was dabei über zwei Jahre hinweg an Arbeit von der Konzeptualisierung bis hin zur konkreten Umsetzung auf die Kongreß-Organisatoren zugekommen ist, muß vor diesem Hintergrund nicht eigens herausgestellt werden. Auch ist es in einem schriftlichen Ausdruck natürlich nur begrenzt möglich, den Ereignischarakter der Veranstaltung selbst zu fassen, jedoch kann dieser in etwa aus der Wiedergabe der Vorträge und den Darstellungen z. B. der durchgeführten Kunst-Aktionen nachvollzogen werden (vgl. die Beiträge von Brentano, Dielmann/Pütz, Rauch, Sauerbier).

Schließlich stellt sich auch das letzte Kapitel der Einleitung einer ›Ereignispsychologie‹ anders dar als die vergleichbaren Veranstaltungen der Gesetzes-Psychologie. Folgt die Danksagung dort gewöhnlich den Gesetzen der ›Assoziation‹, d.h. den mehr oder weniger ›gesetzlichen‹ Verbindungen und Verknüpfungen der Beteiligten und der hier waltenden ausgleichenden Gerechtigkeit, so wollen wir im Rahmen der Ereignisse und im Namen der Organisatoren an dieser Stelle noch einmal und sehr nachdrücklich den vielen Mitarbeitern und Helfern danken, die den Kongreß erst ermöglicht und durch ihre reibungslose Zusammenarbeit mit den Organisatoren und untereinander den Besuchern den Eindruck vermittelt haben, als setze sich das ›Ereignis‹ Kongreß gleichsam von selbst in die Wirklichkeit.

## Literatur

- Baßler, W. (1988): Ganzheit und Element. Zwei kontroverse Entwürfe einer Gegenstandsbildung in der Psychologie. Göttingen
- Blothner, D./Endres, N. (Hg.) (1993): entschieden psychologisch. Festschrift für Wilhelm Salber. Bonn
- Dilthey, W. (1894): Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. Gesammelte Schriften, Bd. V, Leipzig/Berlin 1921ff
- (1905): Das Erlebnis und die Dichtung. 15. Aufl., Göttingen 1970

- Herrmann, T. (1979): Psychologie als Problem. Herausforderungen der psychologischen Wissenschaften. Stuttgart
- Salber, W. (Hg) (1972): Perspektiven einer morphologischen Psychologie. 2 Bde., Ratingen
- (1991): Gestalt auf Reisen. Bonn
- Weizsäcker, V.v. (1940): Der Gestaltkreis. Theorie der Einheit von Wahrnehmen und Bewegen. Leipzig
- Windelband, W. (1894). Geschichte und Naturwissenschaft. In: Windelband, W.: Präludien. 2.Bd., 136-160, Tübingen 1911
- Zwischenschritte. Beiträge zu einer morphologischen Psychologie. Jahrgang 1-11 (1982ff)